

Alt? na und!

Mülheimer Seniorenzeitung seit 1989



Ausgabe 123

12/2021 - 2/2022

Rolli Rockers Sprösslinge
Wenn der Nikolaus kommt
Übernachten am Meer

NETZWERK DER
GENERATIONEN
Mülheim an der Ruhr



Lust auf Neues?

Nach der langen Corona-Zeit mit Rückzug und Isolation freuen sich viele Menschen, dass jetzt wieder mehr möglich ist. Die früher gewohnten Aktivitäten - Geselligkeit, Sport, Ehrenamt, Hobby - können wieder aufgenommen werden. Aber viele Menschen wollen jetzt auch etwas Neues beginnen.

Die Redaktion der Mülheimer Seniorenzeitung *Alt? na und!* hat einen Vorschlag für Sie:

Werden Sie Redaktionsmitglied!

Recherchieren, Artikel schreiben, fotografieren, illustrieren, das Layout der Zeitung gestalten, Themen und Texte im Redaktionsteam diskutieren ... Das alles gehört dazu.

"Das kann ich doch gar nicht alles", werden Sie vielleicht denken. Brauchen Sie auch nicht, denn bei Fragen und Problemen helfen sich die Redaktionsmitglieder untereinander. Außerdem macht jede(r) das und so viel wie er oder sie kann und möchte.

Die Redaktion tagt jeden Dienstag ab 15 Uhr in der Stadtteilbibliothek Speldorf, Frühlingstraße 35.

(Für uns gelten die AHA-Regeln und 2G.)



"Aber ich will mich doch nicht festlegen", werden Sie vielleicht denken. Auch das brauchen Sie nicht. Wichtige Termine, wie ein Arztbesuch oder der Geburtstag des Enkels und auch der Urlaub gehen vor.

Das Redaktionsteam, zurzeit 15 Personen, hat viel Freude an seiner ehrenamtlichen Tätigkeit: Nette Kontakte, unterschiedlichste Themen und interessante Diskussionen sind ein angenehmes "Gehirnjogging". Und vier Mal im Jahr halten wir den "Lohn" unserer Arbeit in den Händen: Eine neue Ausgabe *Alt? na und!*, deren 6.000 Exemplare in ganz Mülheim von vielen treuen Lesern und Leserinnen schon erwartet und immer wieder geschätzt wird.

Interesse? Dann schreiben Sie an redaktion@alt-na-und.de

Wir antworten bestimmt!

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Internetseite www.alt-na-und.de

Glück, Glück, Glück,
jeden Tag ein Stück!



So lautete der Spruch auf der Titelseite von *Alt? na und!* Ausgabe 27 aus dem Jahr 1997. Schon die damalige Redaktion hat sich Gedanken gemacht, was ein jeder, eine jede von uns tun kann, um ein wenig glücklicher durchs Leben zu gehen. Fazit verschiedener Artikel in Ausgabe 27 war die Feststellung, dass wir selbst etwas für unser Glück tun können. Unser damaliges Redaktionsmitglied Fred Gnuschke schrieb, es gehe nicht um "Glück haben", sondern um

"glücklich sein". Und weiter: "Ob das große, überschäumende Glück kommt, können wir nicht beeinflussen. Das kommt, wenn es will, von alleine." Aber das kleine Glück umgibt uns Tag für Tag. Wir können "üben", es zu erkennen und dann bereichert es unser Leben und wir fühlen uns ein wenig (oder viel) glücklicher.

Die Mitglieder der heutigen Redaktion haben ihre kleinen Glücksmomente für Sie, liebe Leserinnen und Leser, aufgeschrieben. Sie finden die-

se unter der Überschrift **Ein kleines Glück** und dem Kleeblatt als Glücksbringer in dieser und den folgenden Ausgaben von *Alt? na und!*. Vielleicht können wir Sie damit anregen, Ihr eigenes kleines Glück noch besser oder öfter wahrzunehmen?! Noch mal Fred Gnuschke im Jahr 1997: "Üben Sie so oft es geht, im Kleinen glücklich zu sein!" Diesen Ratschlag möchten wir auch heute noch genauso weitergeben.

GST-B/Illustration: pixabay

Rolli-Rockers-Sprösslinge e.V.

Der Verein, Der nicht nur redet!

Bernd Nierhaus ist ein waschechter Mülheimer. Er ist hier geboren und lebt glücklich und zufrieden in unserer Stadt. Viele Mülheimerinnen und Mülheimer kennen ihn aber auch unter einem anderen Namen: Rolli Rocker. Dieses Pseudonym hat sich aus seiner Lebensgeschichte ergeben.

Als junger Mann um die dreißig war Rolli ein lebenslustiger Mensch, der – wie viele junge Menschen in diesem Alter auch – mit Freude in die Disco ging oder gerne Motorrad fuhr. Dann plötzlich erkrankte er an Multipler Sklerose (MS). MS ist eine chronisch-entzündliche Erkrankung des Zentralen Nervensystems, die zu zahlreichen Beschwerden führen kann. Bei Bernd Nierhaus haben sie zu einer Querschnittlähmung geführt. Seither sitzt der ehemalige Motorradfahrer im Rollstuhl. Aus dieser Tatsache ergab sich später sein zweiter Name Rolli Rocker.

Durch seine Erkrankung wurde Rolli Rocker zum Rentner. Er wollte aber nicht den Rest seines Lebens auf der Couch verbringen und suchte nach einer sinnvollen Beschäftigung. Als er 2008 einen Autogrammball gewann, sollte ihm dieser Ball zei-

gen, was er Sinnvolles tun kann. Er versteigerte den Ball für eine Summe von 200 Euro und wollte das Geld für einen guten Zweck einsetzen. Durch ein krankes Kind aus der Nachbarschaft kam er auf die Idee, etwas für Kinder zu machen. Da gerade Weihnachtszeit war, kaufte er für Kinder, die im Krankenhaus waren, Weihnachtstüten und Stofftiere für eben diese 200 Euro. Er war sehr berührt, als ihn in diesem Moment viele dankbare und strahlende Kinderaugen anschauten. Das war für ihn der entscheidende Moment, der ihn dazu brachte, Kindern in Not zu helfen.

Schnell sprach sich das herum und so konnte er viele Freunde und Bekannte finden, die auch helfen wollten. Am 2. Mai 2012 gründete Bernd Nierhaus den Verein „Rolli-Rockers-Sprösslinge e.V.“, um auch offiziell Kindern in Not zu helfen. Mittlerweile gibt es weit über 160 Mitglieder und täglich werden es mehr. Es gibt auch eine große Fan-Gemeinde prominenter Personen. So ist beispielsweise die ehemalige Ministerpräsidentin Hannelore Kraft Schirmherrin des Vereins. Ehrenmitglieder sind unter anderem der Stand-up-Comedian Marcus Krebs, Sänger Peter Maffay oder unser beliebtes Heimatidol Helge Schneider, um nur einige zu nennen.



"Rolli-Rockers-Sprösslinge e.V." ist ein gemeinnütziger Verein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, nicht nur zu reden, sondern auch zu handeln. Der Verein will sozial schwachen, erkrankten oder behinderten Kindern der Region helfen. Rolli Rocker und seine Helfer arbeiten bei dieser Aufgabe ehrenamtlich und mit viel Herzblut. So werden zum Beispiel Kinder mit Behinderungen bei der Anschaffung von Hilfsmitteln wie Rollstuhl, Begleithund oder einem behindertengerechten Fahrzeug finanziell unterstützt. Es werden auch Hilfen bei Behördengängen und bei

notwendigem Schriftverkehr geleistet.

Kinder aus sozial schwachen Familien können beispielsweise Unterstützung bei der Renovierung ihrer Kinderzimmer oder bei der Anschaffung von Kinderkleidung erhalten. In Begleitung eines ehrenamtlichen Mitarbeiters können auch Lebensmittel eingekauft werden. In allen Hilfefällen müssen die Eltern einen Antrag auf Unterstützung ihrer Kinder stellen. Vom Verein wird dann geprüft, ob die Voraussetzungen für die Förderung wie Behinderung oder Hilfsbedürftigkeit der Kinder und Jugendlichen vorliegen. Striktes Prinzip dabei ist immer, dass kein Bargeld ausgezahlt

wird. Zusätzlich gibt es jährlich wiederkehrende Veranstaltungen wie eine Weihnachtsfeier für bedürftige Familien oder Familienfeste mit Attraktionen für Kinder. All diese Hilfsaktionen werden durch Spenden aus der Bevölkerung finanziert. Dem Verein ist es dabei wichtig, dass die ihm anvertrauten Gelder gewissenhaft und nur für den Vereinszweck eingesetzt werden. Wer den gemeinnützigen Verein regelmäßig unterstützen will, kann

Mitglied bei „Rolli-Rockers-Sprösslinge e.V.“ werden. Mitgliedsanträge sind dem Flyer über diesen Verein angehängt, der in der Anlaufstelle Sandstr. 21, 45468 Mülheim an der Ruhr, erhältlich ist.

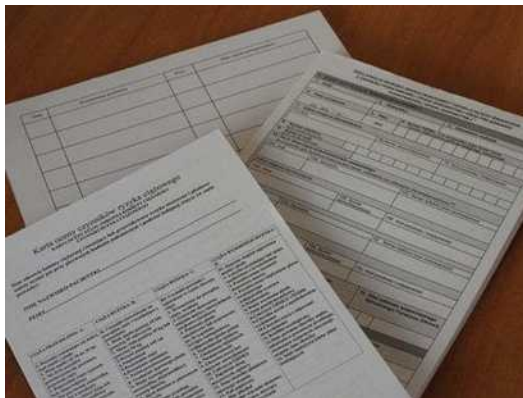
Der Verein freut sich über jede Sachspende wie Möbel, Kinderkleidung, Kinderbücher, Kinderspiele oder ähnliches und auch über Geldspenden, die auf das nachstehende Konto eingezahlt werden können:

Rolli-Rockers-Sprösslinge e.V.
Sparkasse Mülheim an der Ruhr
IBAN: DE71 3625 0000 0175 1033 17
ERA/Foto: B. Nierhaus

Die Witwenrente

Die Beerdigung ist vorbei, die Trauer und der Verlustschmerz sind allgegenwärtig. Das Bedürfnis, sich von der Welt zurückzuziehen und den Kopf und die Gefühle abzuschalten, lähmt jedes Handeln. Dann taucht die Frage auf, wie geht das Leben jetzt weiter, emotional und finanziell? Die Seele bearbeitet den Schmerz in ihrem eigenen Rhythmus, aber die finanzielle Versorgung muss so schnell wie möglich geregelt werden. Wenn der Ehe- oder Lebenspartner stirbt, hinterlässt er nicht nur eine physische Lücke, sondern auch eine finanzielle. Für sehr viele Hinterbliebene, hauptsächlich Frauen, halbiert sich das zur Verfügung stehende Einkommen. Die monatlichen Ausgaben hingegen bleiben weitestgehend die gleichen. Zur Abmilderung dieser Notlage gibt es in Deutschland die Hinterbliebenenrente - bekannt unter dem Namen Witwenrente. Hat der/die Verstorbene bereits eine Rente bezogen, wird zur Überbrückung und zur Vermeidung besonderer Härten die volle Rente des Verstorbenen für drei Monate weiter gezahlt. In dieser Zeit wird eigenes Einkommen nicht angerechnet. Die Zahlung der Witwenrente erfolgt frühestens einen Monat nach dem Sterbemonat. Bezog der Verstorbene noch keine Rente, wird die Witwenrente nach Antragstellung bereits ab dem Todestag gezahlt. Grundsätzlich müssen die Hinterbliebenen einen schriftlichen Antrag auf Witwenrente stellen. Hierbei ist in der Regel das Bestattungsinstitut behilflich. Anspruch haben Witwen/Witwer, wenn sie mindestens ein Jahr verheiratet waren oder in einer einge-

tragenen Lebensgemeinschaft gelebt haben. Bei Unfalltod fällt diese Frist fort. Die Grundvoraussetzung von mindestens fünf Pflichtversicherungsjahren in der gesetzlichen Rentenversicherung des Verstorbenen muss erfüllt sein.



Die Höhe und Dauer des Rentenbezuges ist vom Alter und dem Heiratsdatum abhängig.

Die „kleine Witwenrente“ wird gezahlt, wenn die Hinterbliebenen jünger als 47 Jahre alt, nicht erwerbsgemindert und ohne Kind sind. Hier beträgt die Rente lediglich 25% der Rentenansprüche des Verstorbenen zum Zeitpunkt des Todes. Sie wird höchstens für zwei Jahre gezahlt. Die Ausnahme ist, die Ehe wurde vor 2002 geschlossen oder der Partner wurde vor dem 2. Januar 1962 geboren. In dem Fall wird die kleine Rente weiter gezahlt. Die „große Witwenrente“ wird der oder dem Hinterbliebenen ab 48 Jahren und älter gezahlt oder ebenso, wenn man jünger ist und ein Kind unter 18 Jahren erzieht. Ist das Kind behindert und kann nicht für sich selbst sorgen, wird weiter gezahlt, unabhängig vom Alter des Kindes. Die Höhe der Witwenrente

beträgt dann 55% der Rente des Verstorbenen zum Zeitpunkt des Todes. Wurde die Ehe vor 2002 geschlossen und ein Partner vor dem 2. Januar 1962 geboren, gilt das alte Recht und es wird die große Witwenrente von 60% gezahlt. Eigenes Einkommen wird

oberhalb eines bestimmten Freibetrages zu 40 % auf die Witwenrente angerechnet. Hierzu zählen Einkünfte aus Erwerbstätigkeit, Sozialleistungen, eigene Rente und Betriebsrente, Pachteinahmen, Lebensversicherungen, Elterngeld und ausländisches Einkommen. Die Witwenrente muss ebenfalls versteuert werden. Geschiedene haben keinen Anspruch auf Witwenrente, es sei denn, sie wurden vor dem 1. Juli 1977 ge-

schieden, waren nicht wieder verheiratet und haben ein Jahr vor dem Tod des Ex-Partners Unterhalt erhalten oder hatten Anspruch darauf.

Lebten die Ehe-/Lebenspartner aber nur voneinander getrennt, bleibt der Rentenanspruch erhalten.

Bei Wiederverheiratung der Hinterbliebenen erlischt der Anspruch, jedoch kann man auf Antrag eine Rentenabfindung erhalten. Dies gilt als Starthilfe bei erneuter Heirat und beträgt maximal zwei Jahresbeträge der Witwenrente.

Alle Renten müssen schriftlich beantragt werden. Im Internet kann ein Formularpaket zur Witwenrente einschließlich Krankenversicherung online bestellt werden. Ferner gibt es eine Broschüre zur Hinterbliebenenrente:

„Hilfe in schweren Zeiten“,
www.deutsche-rentenversicherung.de

TI/Foto: pixabay

Ich hole meine Enkelin (4 Jahre) regelmäßig vom Kindergarten ab oder gehe mit ihr spazieren und wir machen alles zu Fuß. Wenn die Kleine neben mir geht und sich von allein und automatisch das kleine Händchen in meine Hand schiebt, um diese festzuhalten, dann ist diese Geste der Zuneigung und des Vertrauens für mich das allergrößte Glück.



Unterwegs mit Bauer Dicks

Bereits in den Jahren nach dem Krieg gab es einen Landwirt, der von Südlohn, einem Ort im westlichen Münsterland nahe der holländischen Grenze, ins Ruhrgebiet fuhr, um dort die Menschen mit Kartoffeln, Gemüse und Eiern zu versorgen. Das war der Vater von Bernhard Dicks. Der Sohn, heute selbst Landwirt und Jäger, übernahm den elterlichen Hof und kommt mit seinem Verkaufswagen seit 1986 jeden Mittwoch nach Mülheim-Speldorf und Broich, um seine landwirtschaftlichen Produkte anzubieten. Neben Kartoffeln und Eiern bietet Bernhard Dicks frisches Gemüse, Obst, Fleisch- und Wurstwaren, frische Backwaren, Geflügel, sowie Honig und feine Marmeladen an. Eine Besonderheit sind sicher seine saisonalen Wildangebote, die er - je nach Jagderfolg - fein säuberlich zerlegt und eingeschweißt offeriert. Der Verkauf findet aus einem Mercedes Kastenwagen heraus statt. Dieser Wagen ist speziell für den Einsatz als rollender Marktstand ausgestattet. Es gibt genügend Lagerfläche und natürlich eine Kühltheke mit Unterschränken. Vor der Kühl- und Verkaufstheke befindet sich eine große Klappe, die an jeder Haltestelle nach dem Klingelsignal geöffnet wird. Aber bevor es soweit ist, beginnt der Tag für Bernhard Dicks früh um 5.30 Uhr. Vor der Verkaufstour werden die frischen Produkte in seinem Wagen verstaut. Nicht alles ist vom eigenen Hof, aber alle Produkte werden vor Ort auf dem Land und in nächster Umgebung produziert.

Die Speldorfer Tour am Mittwoch durfte ich einige Stunden begleiten. Bei seinem Stopp in der Nähe des Raffelberg-Theaters stieg ich zu und los ging es. Als wir auf den Parkplatz hinter dem Seniorenheim Marienhof fuhren, war ich sehr überrascht. Zehn Personen saßen bereits auf den Bänken und erwarteten uns. Einige Damen und Herren, die in den Appartements im Marienhof leben, aber auch Menschen, die in der dahinter



Bernhard Dicks unterwegs mit Redaktionsmitglied Cornelia Thebille

liegenden kleinen Wohnsiedlung zuhause sind. Eine richtige Fan-Gemeinde. Fast alle Kunden und Kundinnen kaufen seit mehr als sechs Jahren beim rollenden Landhandel ein. Bevorzugt werden hier Obst, Eier, Geflügel, Honig, Marmeladen und das leckere Brot. Bei dieser Tour werden circa 30 Brote und Stuten verkauft. Übrigens: Bei den Eiern sind die braunen weit oben in der Beliebtheitskala. Landwirt Dicks erzählte mir, dass er ungefähr 1.300 Eier an Bord hat. Am Blötterweg trafen wir auf drei befreundete Frauen. Sie kauften bereits beim Vater ein und freuen sich immer auf den wöchentlichen Einkauf. Seit zwei Jahren hat sich ein Hausmann dazu gesellt. Auf meine Frage, was an dieser Haltestelle gern gekauft wird, kam die spontane Antwort: „Fleisch, Geflügel und Wild, 1A Qualität.“

Auch an den Haltestellen um die Wolfsburg herum trafen wir auf langjährige Kundinnen. Teilweise melden sie sich ab, wenn sie eine Woche mal nicht einkaufen.

Zwischendurch klingelte manchmal das Telefon und es wurde gefragt, ob zum Beispiel das leckere Dinkelbrot noch zu haben ist oder wie es mit den saftigen, dunkelroten Kirschen

aussieht, die in der vergangenen Woche im Angebot waren. In der Beethovenstraße lernte ich noch einen speziellen Service kennen. Hier lebt ein Herr, der einige Zeit im Krankenhaus war und noch nicht ganz mobil ist. Landwirt Dicks holte den Einkaufszettel aus der Wohnung und brachte die gewünschten Lebensmittel zurück in die Etage - alles wie selbstverständlich und ein freundliches Gespräch fand auch noch statt. Übrigens fuhr der Hofwagen einige Straßen erst gegen Abend an, da manche Kundinnen und Kunden berufstätig sind. Hin und wieder kommen neue Haltestellen hinzu, dies geschieht über den direkten Kontakt zu Bernhard Dicks. Bevor ich am Nachmittag den Hofwagen verließ, hielten wir in der Artur-Brocke-Allee. Eine Kundin, die seit 2004 am Wagen einkauft, machte Bauer Dicks ein besonderes Kompliment: „An diesem Wagen weiß ich genau, was ich bekomme und wo es herkommt.“

CMJ/Foto: CMJ

Ab sofort wird *Alt? na und!* am Hofwagen verteilt. Wer Kontakt zu Bauer Dicks aufnehmen möchte:

Bernhard Dicks, Im Look 11, 46354 Südlohn, Telefon: 02862 6341

Zu gut versteckt ist halb verloren

Als mein Mann etwa 12 Jahre alt war, wünschte er sich schon seit einiger Zeit sehnlichst ein Pfadfinder-messer. Besonders wichtig war dabei, dass das Messer für seine Altersgenossen auch gut sichtbar war. Deshalb gehörte dazu unbedingt ein Futteral, das am Hosenbund befestigt werden konnte. In der Adventszeit des Jahres 1950 war er fest davon überzeugt, dass so ein Messer in diesem Jahr unter dem Weihnachtsbaum auf ihn warten würde. Entsprechend fieberte er dem Heiligen Abend entgegen. Am 24. Dezember spätnachmittags herrschte wieder die bekannte Hektik vor der Bescherung. Er musste in seinem Zimmer bleiben, während die Eltern in der Wohnung hin und her hasteten. Papier raschelte und manchmal polterte es, weil etwas auf den Boden gefallen war. Doch in diesem Jahr war die Stimmung



irgendwie anders. Die Vorbereitungen dauerten länger als in den Vorjahren und der Ton zwischen den Eltern war hörbar ärgerlich aufgeladen. Direkt zu Beginn der Bescherung stellte mein Mann mit einem Blick fest, dass sein Herzenswunsch auch dieses Mal nicht in Erfüllung ging. Seine Enttäuschung war riesengroß.

Was war passiert? Die Eltern hatten das Geschenk so gut versteckt, dass sie es nicht mehr finden konnten. Irgendwann im Laufe der Monate

entdeckten sie es durch Zufall an einem wirklich abartigen Ort. Daraufhin wurde das Messer zu einem wunderschönen Ostergeschenk umfunktioniert.

Ich verstehe bis heute nicht, dass mein findiger Mann dieses Versteck nicht entdeckt hatte, denn ich bin ziemlich sicher, dass er bis dato seine Weihnachtsgeschenke immer schon kannte und Überraschung spielen musste. Für die von mir in späteren Jahren als eiserne Reserve versteckten Pralinen, Plätzchen und Schokoladentafeln hätte mir die Kenntnis dieses unauffindbaren Platzes sehr geholfen. Denn wenn unerwartet Besuch kam, fand ich in meinen Verstecken immer nur leere Schachteln und zerknittertes Zellophanpapier.

GP/Foto: Pixabay

Wenn der Nikolaus kommt

Ich war fünf oder sechs Jahre alt. Es war der fünfte Dezember und ich hockte in froher Erwartung auf den Nikolaus auf unserem roten Plüschsofa. Mein ein Jahr älterer Sandkasten-Freund Harry saß total verängstigt neben mir. Zur Feier des Tages trug ich mein Sonntagskleid, allerdings ohne Schürze, die ich sonst immer werktags tragen musste, und dazu eine zum Propeller gebundene rote Schleife im Haar. Harry trug trotz Minusgraden seine geliebte kurze Lederhose, dazu lange Strümpfe.

Wir sollten beide ein Gedicht aufsagen, danach wurden uns Süßigkeiten in Aussicht gestellt. Es polterte an der Tür und der Nikolaus stand nun wahrhaftig in unserer Wohnküche und sagte mit tiefer Brumm-Stimme: „Wart ihr auch immer artig?“ Das war zu viel für meinen zartbesaiteten Freund, er fing laut an zu weinen. Da erwachte in mir meine Kümmerer-

Eigenschaft: Ich stellte mich auf das Sofa vor den heulenden Harry, breitete die Arme aus und sagte mit lauter Stimme: „Nikolaus, tu ihm nix! Ich war das mit den Hühnern!“ Der Nikolaus und die anwesenden Erwachsenen konnten ihr Lachen kaum unterdrücken. Da erklärte ich schon, dass ich den Hühnerstall aufgemacht und die Hühner rausgescheucht hatte. Nun holte der Nikolaus sein großes Buch aus dem Sack und meinte, wenn wir unser Gedicht aufsagen würden, wäre die Sache mit den Hühnern vergeben. Mein Freund war außerstande nur ein Wort herauszubringen, also übernahm ich auch diesen Part und begann, mein Gedicht aufzusagen: „Denkt euch, ich habe das Christkind gesehen, es kam aus dem Walde, das Mützchen voll Schnee. Die Händchen waren rot gefroren und taten ihm so weh.



Es trug einen Sack wohl hinter sich her, der war gar schwer.

Was drinnen war, wollt ihr wissen, ihr Naseweis, ihr Schelmenpack?

Zugebunden war er bis oben hin, es war gewiss was Schönes drin.“

Ich war stolz, dass ich es geschafft hatte und freute mich riesig, dass wir beide unseren Stutenkerl und einen Schokoladenmann bekamen.

Zurückblickend kann ich feststellen, dass das wohl die Geburtsstunde meiner späteren Sozialarbeit war.

TI/Illustration: pixabay

Mein ehemaliger Schulalltag

Wenn ich heutzutage vom Stress für die Schüler höre, frage ich mich, was die junge Generation wohl zu den schulischen Verhältnissen ihrer Großeltern gesagt hätte. Ich zum Beispiel wurde noch im September 1944 in Ostpreußen eingeschult. Zur Klasse gehörten 70 Jungen und Mädchen. Das wichtigste Lehrinstrument des Lehrers war der Rohrstock. Mit dem



machte ich gleich am zweiten Tag Bekanntschaft: Wir hatten als Hausaufgaben auf, die ganze Schiefertafel mit „i“ vollzuschreiben. Ich hatte aber nur die Hälfte geschafft. Dafür setzte es dann etwas auf den Hintern. Mädchen mussten dafür die Hand hinhalten, was vielleicht noch schmerzhafter war. Damals schafften die Lehrer den Unterricht trotz der überfüllten Klassen, weil alle Kinder sich bemühten, zuzuhören. Denn auch bei Unaufmerksamkeit griff der Lehrer zur „Hausordnung“ (siehe oben!). Ende November wurde die Schule geschlossen, weil die russische Front schon im Osten von Ostpreußen angekommen war. Bis Ostern 1946 gab es für mich keinen Schulbesuch.

Den nächsten Unterricht erhielt ich erst eineinhalb Jahre später in einer Dorfschule in Niedersachsen, wo wir glücklicherweise gelandet waren. In dieser Schule wurden immer zwei Klassen (also beispielsweise erstes und zweites Schuljahr) gemeinsam unterrichtet. Ich durfte mich in die zweite Klasse einreihen, weil ich schon genug Kenntnisse im Schreiben, Lesen und Rechnen durch Privatunterricht meiner Mutter besaß. Als ich im vierten Schuljahr war, wollten meine Eltern mich auf die Oberschule schicken. Diese befand sich in der Kreisstadt. Dort kam ich hin, indem ich etwa vier Kilometer zum Bahnhof im Nachbarort marschierte. (Mein altes Fahrrad war leider fast dauernd kaputt und konnte mangels Ersatzteilen auch nicht repariert werden.) Von da ging es mit der Bahn mehrere Stationen zum städtischen Bahnhof. Zur Schule waren es aber auch noch mal 20 Minuten Fußweg. Um das zu schaffen, musste ich jeden Morgen um 6 Uhr aufstehen. Nachmittags wurde der gleiche Weg in umgekehrter Richtung zurückgelegt. Um 15 Uhr war ich zu Hause und machte dann die Hausaufgaben. Damals herrschte eine Sechs-Tage-Woche, sodass praktisch nur sonntags Zeit fürs Private blieb.

Trotzdem empfand ich den Besuch der höheren Schule als Auszeichnung und meine Eltern waren stolz, dass ich bis dahin als einziger Junge vom

Dorf die Aufnahmeprüfung für die Oberschule geschafft hatte. Im Übrigen waren wir in der fünften Klasse 51 Jungen, alles Fahrschüler aus dem Landkreis.

Als wir 1951 nach Essen umzogen, hatte ich nur noch einen viertelstündigen Weg zum Gymnasium. Aber der wegen Rummangels erforderliche Wechselschicht-Unterricht - eine Woche vormittags, eine Woche nachmittags - war auch nicht angenehm. Diesen Wechselschicht-Unterricht habe ich einmal zugunsten eines Freundes ausnutzen können: Freund Klaus war gut in Mathe, jedoch schwach in Deutsch. Er brauchte für die Versetzung unbedingt eine gute Aufsatznote. Klaus saß am Fenster, schrieb das Aufsatzthema auf einen Zettel und warf ihn aus dem Fenster. Sein Bruder klaubte den Zettel vom Rasen unter dem Fenster auf und brachte ihn in seine nahe liegende Wohnung. Dort schrieb ich den Aufsatz, dessen Thema ich leicht umsetzen konnte, da ich die Vorlieben des Lehrers kannte, eiligst herunter. Klaus' Bruder brachte den Text dann auf die Schultoilette, die über den Hof erreichbar war. Von dort holte ihn sich Klaus und schrieb ihn schnell ab. Der Zweck wurde erreicht, denn die Note lautete auf 2 minus.

Heutzutage haben die Schüler mit anderen Schwierigkeiten zu kämpfen, aber leichter war es früher nicht!

GH/Foto: pixabay

Kult - das Stadtblatt

... hat sich in das Online-Stadtmagazin KULT verwandelt. In neuem Design und größerem Format bietet das neue Magazin deutlich mehr Raum für Bild und Text. Mit Bildergalerien und Videos sind Inhalte mit einem Klick direkt erlebbar. Herausgegeben wird das Magazin von der Mülheimer Stadtmarketing und Tourismus GmbH (MST). KULT gibt es auch als

App für Android und iOS, seit Ausgabe August mit 12 statt bisher 10 Ausgaben im Jahr, immer am Ende eines jeden Monats für den Folgemonat.

Neben dem bekannten Eventkalender finden einige neue Kategorien Platz: Aktuelle Sport- und Umweltthemen stehen genauso im Fokus wie Geschichten aus Mülheim. Das neue

KULT richtet sich an Familien, junge und

auch ältere Personen. Die Themenerweiterung beleuchtet die Vielfalt Mülheims und vermittelt Wissen, welches den Alltag aufwerten soll.

Interessierte finden das Stadtmagazin KULT unter www.kult-muelheim.de

KULT
Das Stadtmagazin

Spielplatzpaten? Das kann viel Arbeit sein!



Seit über zwei Jahren sind meine Tochter und ich gemeinsam Spielplatzpaten für einen nahen, großen Spielplatz. Im Laufe dieser Zeit hat sich auf diesem Platz sehr viel verändert. Saubere, neue Geräte, viel Wiesenfläche, Schaukeln, Rutschen, Klettergeräte, ein großer Sandkasten, bei dem der Sand regelmäßig ausgetauscht wird. Dazu kam jetzt auch noch ein phantastisch renovierter Sportplatz mit Kunstrasen, auf dem es wirklich Spaß macht, Fußball zu spielen. Es ist also alles vorhanden, was

das Kinder- und Jugendlichenherz begehrt. Daher besuche ich diesen Spielplatz auch sehr oft und mit großer Begeisterung zusammen mit meiner Enkelin. So war und ist es auch kein Problem für uns, diesen Spielplatz sauber und ordentlich zu halten. Zwei Mal im Monat ging ich normalerweise über den Spielplatz mit einem Abfallsack, der immer zur Hälfte gefüllt war und von externen Dienstleistern regelmäßig entsorgt wurde.

Als ich in diesem Jahr zum nahenden Frühling das erste Mal über den Spielplatz ging, traf mich fast der Schlag: Ich musste drei Mal über den Platz gehen und füllte drei große Abfallsäcke. Und das blieb leider kein Einzelfall. Ich fand Zigarettenkippen in Unmengen - Verpackungsmaterial in reicher Auswahl - leere Trinkpäckchen oder Trinkbecher - Essensreste aus den umliegenden Imbissgeschäften und - inzwischen der absolute Hit - Corona-Gesichtsmasken.

So schön und stark frequentiert dieser Spielplatz auch ist, mitunter lassen sich die menschlichen Schattenseiten nicht verbergen. Die Krönung passierte dann vor einigen Wochen. An den Bänken hatten wohl eine Pizzaparty und ein Kindergeburtstag stattgefunden. Und wie ein Schlacht-

feld sah die Umgebung der Bänke aus. Als ich dann die Schlachtfelder aufräumte, hörte ich die Kommentare von vorbeigehenden Passanten: "Müssen Sie sich das wirklich antun?"

Es ist leider so: Tagsüber wird dieser Spielplatz fast ausschließlich von kleinen Kindern in Begleitung von Mama oder Papa, Oma oder Opa besucht. Abends halten hier immer wieder Jugendliche und "Möchtegern-Erwachsene" ihre lauten Musiksessions ab. Anwohner berichten auch davon, dass sie deswegen des Öfteren die Polizei rufen, anscheinend ohne nennenswerten Erfolg. Bei meinen Aufräumaktionen kommen jedoch häufig Anwohner auf mich zu und ich höre auch viele positive Kommentare in meine Richtung. Von Ausnahmen abgesehen hat sich die Spielplatzmoral in den letzten Monaten wieder stark verbessert. Vielleicht hängt das auch damit zusammen, dass ich in letzter Zeit nicht mehr abends zum Aufräumen über den Spielplatz gehe, sondern schon am späten Nachmittag, wenn noch sehr viel los ist, sodass mich alle sehen können. Vielleicht meldet sich ja doch bei dem einen oder anderen das schlechte Gewissen.

AD/Foto: GST-B

Die Situation zum Erhalt der VHS in der MüGa

Das Gebäude der Volkshochschule in der MüGa ist ein noch immer ungelöstes Problem in Mülheim. Es hat sowohl Befürworter als auch Gegner. Die Unterstützer haben sich im Oktober 2019 mit einem Bürgerentscheid klar für einen Erhalt ausgesprochen. Das Gebäude hat eine zentrale Lage und bot mit seiner Großzügigkeit auch die Möglichkeiten für viele diverse Veranstaltungen und Begegnungen. Es war tatsächlich ein Ort der Begegnung und des Lernens, den man gerne aufsuchte.

Die Tatsache, dass diese Stätte wegen seit 2012 bekannter Brandschutz-

mängel nicht mehr begehbar war, wirkte darum ausgesprochen schockierend und löste eine heftige Debatte aus. Die missliche finanzielle Lage der Stadt Mülheim stellt in diesem Zusammenhang ein besonderes Problem dar, was die Gegner des Erhalts als stärkstes Argument anführen. Das kostenträchtig eingeholte Gutachten ist für den normalen Bürger dabei wenig erhellend und schwer zu beurteilen, da die Sanierungskosten enorm hoch sind.

Bei allen Überlegungen sollte aber bedacht werden, dass es eine Entscheidung in die Zukunft sein wird

und auch der Bürgerwille darf dabei nicht ignoriert werden. Es muss nach einer finanzierbaren Lösung dieses Problems gesucht werden und es darf nicht passieren, dass so ein außergewöhnlicher Standort unwiderruflich verloren geht. Es wäre doch ausgesprochen bedauerlich, wenn man das irgendwann einmal im Rückblick so beurteilen müsste.

Aber noch ist keine endgültige Entscheidung gefallen und wir sind neugierig, wie sich die Angelegenheit weiter entwickeln wird.

SW

Tafeln an Denkmal-Gebäuden im Dorf Saarn geben Auskunft von der Geschichte der Häuser

Nachdem die Mitglieder des Stammtisches „Aul Ssaar“ gemeinsam mit dem Geschichtsverein Mülheim an der Ruhr e.V. im Jahre 2019 das Wildpferde-Denkmal am Stallmanns Hof in Saarn restauriert hatten, kamen Überlegungen auf, auf welche Weise man Weiteres für das Dorf Saarn tun könne. So wurde die Idee geboren, mit Informationstafeln auf Dinge hinzuweisen, die aus dem Saarner Dorfbild verschwunden sind: Die Kahlenberg-Brücke, die Fähre über die Ruhr, die Pferderennbahn in den Ruhrwiesen, der alte Saarner Bahnhof und viele andere. Diese Idee wurde aus Kostengründen verworfen. Denn es wären Fundamente in der Örtlichkeit zu setzen. Die Tafeln bräuchten zudem Edelstahl-Halterungen. Unabhängig voneinander entdeckten dann verschiedene Stammtisch-Brüder bei Spaziergängen in Kettwig, Ratingen oder Werden, dass dort Denkmal-Gebäude mit Informationstafeln versehen sind. Diese Tafeln geben Auskunft über die Historie der Gebäude, berichten über verschiedene Bewohner und über die Nutzung der Gebäude. So entstand die Idee, das machen wir auch in Saarn...natürlich nur in Abstimmung mit der Unteren Denkmalbehörde (UDB)

und den Eigentümern der Gebäude. Obwohl es für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der UDB eine zusätzliche Arbeitsbelastung bedeutete, waren sie von der Idee sehr angetan und sagten spontan ihre Unterstützung zu. Und auch die Mehrzahl der Hauseigentümer war von dem Projekt so begeistert, dass sie nicht nur ihre Zustimmung gaben, sondern auch die Kosten für die Tafeln an ihren Häusern übernehmen wollen.



Mit einem „Heimatscheck“ des Heimatministeriums und einer Zuwendung der Bezirksvertretung 3 waren sehr rasch weitere Tafeln finanziert. Private Sponsoren rundeten die Finanzierung ab. Nun galt es, die erforderlichen Informationen zusammenzustellen, einerseits um die Tafeln mit diesen Texten zu bedrucken. Andererseits sollten über einen auf den Tafeln

aufgebrachten QR-Code zudem weitere Informationen zugänglich gemacht werden können. Die Pandemie behinderte dieses Projekt sehr stark, so dass die ersten Tafeln ohne Beteiligung der Öffentlichkeit angebracht werden mussten, um das Vorhaben nicht gänzlich scheitern zu lassen. Jetzt wurde mit der Tafel am Denkmal-Gebäude Düsseldorf Str. 12 erstmals die Öffentlichkeit einbezogen (siehe Foto, von links: Bezirksbürgermeisterin E. Oesterwind, L. Schaff, F.W. v. Gehlen). Der Stammtisch-Baas F. Wilhelm von Gehlen bedankte sich bei diesem Anlass bei allen Eigentümern und Förderern für ihre Unterstützung. So geben zwischen der Alte Straße 27-29 im Norden, der Voßbeckstr. 4-6 im Süden, der Kahlenbergstraße 26 im Osten und dem Nachbarsweg 55 im Westen 24 Tafeln Auskunft über die Historie der Gebäude. Wenn weitere etwa 20 Tafeln angebracht sind, wollen die „aulen Ssaanschen“ einen „Denkmal-Pfad Saarn“ beschreiben, ihn mit einem Flyer belegen, so dass hoffentlich viele Besucher von diesen Tafeln angezogen und Saarn einen Besuch abstatten werden.

F.W.v. Gehlen, Mitglied des Alt? na und!-Leserbeirats/Foto: privat

Ich habe seit längerer Zeit die Angewohnheit, abends im Bett noch eine halbe Stunde zu lesen. Oft denke ich tagsüber daran und freue mich schon auf diese kuschelige Zeit.



Fliedners Wallstraße

Beratung von Mensch zu Mensch

Die Fliednerstiftung hat im September 2021 in der Wallstraße 18 in der Mülheimer Innenstadt ein Service-Zentrum eröffnet. Sie will damit hilfe- und ratsuchenden Menschen in Mülheim und Umgebung schnell und unkompliziert Hilfe und Unterstützung in den Bereichen Arbeit, Therapie, Pflege und Wohnform anbieten. Gerade Men-

Kontakt: Nora Sunderbrink / Sibylle Badziong-Wölfel
Wallstraße 18, 45468 Mülheim,
Tel. (0800) 40 30 222 (kostenfrei)
Mail: info@fliedner.de / www.wallstrasse.fliedner.de

schen, die in eine schwierige Lebenssituation geraten, wissen oftmals nicht, welche Angebote und Möglichkeiten es für sie gibt. Bei Fliedners Wallstraße finden sie fachliche Beratung, Ermutigung und Assistenz – kostenlos. Mit der zentralen Lage in unmittelbarer Nähe zum neuen Hafenquartier ist auch eine gute Erreichbarkeit gewährleistet. SW

Kein Silvester ohne „Dinner for One“

Der 18-minütige TV-Sketch ist am 31.12. seit vielen Jahren fester Bestandteil des Fernseh-Programms aller dritten Programme und der ARD: Miss Sophie (May Warden, 1891 – 1978) feiert ihren 90. Geburtstag. Dazu hat sie ihre vier besten Freunde eingeladen, die aber alle schon verstorben sind. Vertreten werden sie vom Butler James (Freddie Frinton, 1909 – 1968). Er serviert das Geburtstags-Menü und nimmt auch die Rollen der vier Gäste ein, indem er auf Wunsch der Jubilarin das alkoholische Getränk, das zu jedem Gang serviert wird, trinkt, um ihr damit zuzuprosten. Dabei umrundet James insgesamt 23 Mal den Tisch und kommt auf 15 Gläser Alkohol, nämlich Sherry, Weißwein, Champagner und Portwein. Durch seine zunehmende Alkoholisierung wird der Ablauf der Feier immer chaotischer. Besonders das Tigerfell mit Tigerkopf, das auf dem Weg zwischen der Anrichte mit den Speisen und dem Esstisch auf dem Boden liegt, macht James Mühe. Er stolpert elfmal über den Kopf des Tigers und zu guter Letzt springt er, schon sehr angeheitert, im Schlussprung hinüber.

Frinton hatte mit diesem Sketch schon vor der Aufzeichnung für das deutsche Fernsehen in Großbritannien großen Erfolg. Er tourte mit verschiedenen Partnerinnen durchs Land und veränderte immer wieder Pointen und Handlung. Den Vorleger aus Tigerfell mit dem Kopf als Stolperfalle baute er nachträglich in das Stück ein. Aufgrund mehrhundertmaligen Anstoßens von Frintons Schuh an den

Tigerkopf schabte das Fell dort bis auf den Knochen ab. Frinton behalf sich damit, dass er die schadhafte Stelle mit Teilen eines Leopardenfelles reparieren ließ.



1962 wurde "Dinner for One" von Peter Frankenfeld und dem Regisseur Heinz Dunkhase im englischen Blackpool, einer Hochburg des Varieté-Theaters, für das Fernsehen entdeckt. Am 8. März 1963 wurde der Sketch in der von Frankenfeld moderierten Livesendung *Guten Abend, Peter Frankenfeld* gezeigt. Das kam so gut an, dass der NDR Frinton und Warden vom 30. April bis 4. Mai 1963 für eine Aufzeichnung des Sketches ins Studio B des NDR in Hamburg-Lokstedt einlud. Der NDR hatte für die Aufzeichnung ein Eisbärenfell vorgesehen, aber Freddie Frinton bestand auf dem von ihm mitgebrachten Tiger. Heute liegt dieses Fell bei Steven Frinton, einem Sohn von Freddie. Eigentlich wollte Frinton überhaupt nicht in Deutschland auftreten. Er war Truppenbetreuer im Zweiten Weltkrieg gewesen und hatte keine hohe Meinung von Deutschland, sodass er sich weigerte, den Sketch auf Deutsch aufzuführen.

"Dinner for One" ist die am häufigsten wiederholte Sendung des deutschen Fernsehens und wurde 1988 im Guinness-Buch der Rekorde als „weltweit am häufigsten wiederholte Fernsehproduktion“ aufgeführt.

2003 wurde der Sketch in Deutschland 19 Mal ausgestrahlt, von 1963 bis Ende 2003 insgesamt 231 Mal. Auch in anderen Ländern wie Schweiz, Österreich, Finnland, Schweden, den Färöern, Südafrika, Grönland, Estland, Australien und Luxemburg ist "Dinner for One" ein alljährliches Kult-Ereignis. Im Ursprungsland Großbritannien wurde der Sketch nur vereinzelt ausgestrahlt und ist weitgehend unbekannt. Frintons Erben können allerdings von den Tantiemen für die Ausstrahlungen bis heute recht gut leben.

Nach dem Geburtstagsdinner steht Miss Sophie auf. Sie wirft einen auffordernden Blick auf den Butler und sagt: "I think I'll retire." („Ich denke, ich werde mich zurückziehen“). Der zu diesem Zeitpunkt schon schwer angetrunkene James fragt: "The same procedure as last year?" ("Der gleiche Ablauf wie im vorigen Jahr?") Miss Sophie antwortet: "The same procedure as every year!" ("Der gleiche Ablauf wie jedes Jahr!"). James verspricht augenzwinkernd "Well, I'll do my very best." („Gut, ich werde mein Bestes geben.“), um ihr in die oberen Räumlichkeiten zu folgen. Was für ein gelungener Schlusspunkt – phantasievolles Schmunzeln beim Zuschauer inklusive.

GST-B, Quelle: Wikipedia

Foto: Pixaba

Rätsellösungen

Bilderrätsel: Camera Obscura

Brückenwörter: 1. Wort, 2. Papier, 3. Koffer, 4. Garten, 5. Finger, 6. Spiel, 7. Meister, 8. Zahn

Achtung: Die Summe 8 gibt es 14-mal.

Lösungssatz: Unser Wiedersehen, welch strahlende Freude!

Elfmeter, Hering, Niederschlag, Wauwau, Eildotter, Liebstöckel

Lösungswörter: unchristlich, nahe, suspekt, entschuldigend, Rarität, Waage, Inhalation, Elisenring, Diesel, erneut, Radio, sieben,

Silbenrätsel:

Zeit für die "wichtigen" Fragen des Lebens

Lange war die Winterzeit die Zeit der Besinnung. Die Natur kam zur Ruhe und die Menschen auch. Die längeren, dunkleren Phasen des Tages ließen bei manchen die Gedanken schweifen, wichtige Fragen des Lebens stellen und mit etwas Glück zur Erhellung und neuen Erkenntnissen beitragen.

Heute ist die Winterzeit genauso stressig wie die anderen Jahreszeiten. Der Mensch hastet rastlos durch das Leben, gescheucht durch allerlei Müssen-müssen. Zeit für Besinnung ist da eher die Ausnahme. Dabei gibt es so viele interessante, wichtige, fragwürdige oder gar unsinnige Fragen, die geklärt werden könnten. Die nachfolgende Auswahl ist nicht ganz ernst gemeint:

Welche Mechanik wird bei einer Spaßbremse verbaut?

Ist ein Freier freier als ein freier Mann?

Wieso werden Herzensbrecher nicht wegen Körperverletzung angeklagt?

Zu welcher Gattung gehört die Wäschespinnne? Wieso heißt der Spritfresser nicht Spritsäuffer?

Fährt ein Flaschenzug mit Personen- oder Güterwagen?

Zu welcher Gewerkschaft würde der Erbsenzähler gehören?

Ist Tomatenmark eine Währung?

Kann man Kapern kapern?

Zu welchem Essen passt ein Reptilienfonds?

Warum sind überall in Deutschland Gurkentruppen stationiert?

Sind Mückenstiche zum Sticken geeignet?



Wieso haben Lampen so oft Fieber?

Wo bleibt das Wasser der Gefahrenquellen?

Hindern schlanke Fesseln den Schwerverbrecher an der Flucht?

Wenn die Mangel mangelhaft mangelt,

kommt sie dann in Mangelhaft?

Warum steht von Schneeballschlachten nichts in den Geschichtsbüchern?

Wo kann ich Hemden mit Geizkragen kaufen?

Zahlen Gebäudeversicherer auch bei einem menschlichen Dachschaden?

So ein Winter kann lange dauern. Wer also Zeit und Muße hat, kommt sicher auf noch viel mehr solcher verrückten Fragen.

FAM/Foto: pexels

„Der Gesang der Flusskrebse“ von Delia Owens

Buchbesprechung

Die Heldin dieses Romans ist Kya, die von allen nur das Marschmädchen genannt wird. Sie lebt allein im Marschland von North Carolina. In wunderschönen, bewegenden Landschaftsbeschreibungen lässt Delia Owens die einsame Natur vor unseren Augen bildhaft vorbeiziehen. Kya ist sechs Jahre alt und beobachtet, wie ihre Mutter mit hochhackigen Schuhen und einem blauen Koffer die Hütte, die bis jetzt ihr Zuhause war, verlässt. Etwas später verlassen Kyas vier ältere Geschwister ebenfalls die ärmliche Hütte im Marschland. Kya bleibt mit ihrem alkohol- und drogenabhängigen Vater zurück. Als plötzlich auch ihr Vater vom Fischfang nicht mehr nach Hause kommt, wird die Marschlandschaft zu Kyas Mutter. Kya ist auf sich allein gestellt und bringt sich selbst bei, Krebse und Fische zu fangen, Maisbrot zu backen und den Bootsmotor anzuwerfen. Das

sechsjährige Mädchen lernt mit Angst und Einsamkeit umzugehen. Eine interessante Geschichte entwickelt sich, als Kya von Tate wahrgenommen wird. Tate ist ein älterer Junge aus dem nächsten Ort, der sich sehr verständnisvoll und freundschaftlich um sie kümmert. Beide sind begeisterte Naturliebhaber mit starkem Interesse an der Flora und Fauna des Marschlands. Im Teenageralter bringt Tate Kya das Lesen, Schreiben und Rechnen bei. Die Handlung im Buch erfährt eine Wendung, als Kya sich zu einer attraktiven jungen Frau entwickelt. Es gibt im nächsten Ort genügend junge Männer, die sie begehrenswert finden. Als am Morgen des 30. Oktober die Leiche von Chase Andrews im



Sumpf gefunden wird, sind sich alle einig, dass das Marschmädchen etwas damit zu tun hat. Kya gerät unter Verdacht... Ich empfehle diesen Roman, weil ich der Meinung bin, dass es Delia Owens gelingt, gefühlvoll und poetisch über Einsamkeit, Natur und Verzweiflung zu schreiben. Es wird Spannung aufgebaut: Ist Kya in der Lage, ihre Probleme zu lösen? Erfährt sie Unterstützung? Dieser Roman spielt Ende der sechziger Jahre. Während des Lesens wird man immer wieder mit den sozialen und gesellschaftlichen Verhältnissen in den Vereinigten Staaten konfrontiert. "Der Gesang der Flusskrebse" ist eine Ode an die Natur und zugleich eine Liebesgeschichte und ein spannendes Drama.

Taschenbuch, 459 Seiten,
Heyne Verlag 2021,
ISBN-13 : 978-3453424012,
11,90 Euro

CMJ

Ein kleiner Wegweiser durch die Jugendsprache

Für viele ist die Jugendsprache ein wirres Durcheinander aus Anglizismen, Abkürzungen und seltsamen Lauten. Doch die heutige Jugendsprache ist ein Spiegelbild der Zeit und Ausdruck einer neuen Generation. Während die Jugendlichen der 70er Jahre meist zum Ärgernis der Eltern Dinge als „bombastisch“ bezeichneten, tun es viele Jugendliche heute mit dem Ausdruck „pappatistisch“, das etwa dasselbe bedeutet. Die Jugendsprache verändert sich stetig und ist heutzutage unterschiedlichen Einflüssen ausgesetzt. Werden beispielsweise peinliche Momente für einen selbst oder andere erlebt, bezeichnet man diese gerne als „cringe“. Seinen Ursprung findet dieses Wort im englischsprachigen Raum und fand durch die sozialen Netzwerke seinen Weg in den deutschsprachigen Raum. Auch Influencer (Personen, die eine starke Präsenz in den sozialen Netzwerken haben und diese nutzen, um Produkte oder Lebensstile zu bewerben) sind maßgeblich für den Sprachgebrauch von Jugendlichen verantwortlich. So wurde die Bezeichnung „31er“ durch den Webvideoproduzenten „MontanaBlack“ bekannt. „31er“ bedeutet so viel wie „Verräter“ und findet seinen Ursprung in §31 des deutschen Betäubungsmittelgesetzes. Der besagt, dass ein Täter durch seine Aussage eine mildere Strafe bekommt, wenn er zur Aufklärung der Tat beiträgt. Abkürzungen wie „sus“ oder „k“, die Jugendliche vermehrt nutzen, lassen sich auf die Internetsprache zurückführen. Jugendliche versuchen, beim Texten mehr Inhalt in we-

niger Zeilen unterzukriegen. „k“ ist dabei die Abkürzung für „okay“. „sus“ steht abgekürzt für das englische Wort „suspicious“, das so viel wie „verdächtig“ bedeutet, und seinen Ursprung im Videospiel „among us“ hat. Durch die vermehrte Nutzung digitaler Medien schlichen sich diese Abkürzungen auch langsam in den alltäglichen Sprachgebrauch von Jugendlichen ein.



Das sogenannte „Kiezdeutsch“ ist ebenso bedeutsam für die heutige Jugendsprache. Diese Sprachvarietät kennzeichnet sich durch verkürzte Sätze, das Auslassen von Wörtern und Lehnwörtern aus anderen Sprachen. So trugen besonders Jugendliche aus Einwandererkreisen mit Lehnwörtern aus dem Arabischen oder Türkischen zu der Jugendsprache bei.

So fand der türkische Ausdruck „Moruk“, der so viel wie „Alter“ bedeutet, durch junge Deutschtürken schnell den Einzug in die Jugendsprache. Auch das arabische Wort „Wallah“, das übersetzt „echt“ bedeutet, hat sich bereits fest im Sprachgebrauch der Jugendlichen etabliert. Die Musikszene prägt ebenfalls die Sprache junger Menschen. Besonders amerikanische Hip-hop-Rapper die-

nen oft als Vorbild und Wörter aus Liedtexten fließen dabei in den eigenen Sprachgebrauch ein. Dabei handelt es sich meist nicht - wie oft angenommen - um die Nutzung vulgärer Ausdrücke, sondern häufig um die eigene Identifikation mit Wörtern aus nicht gesellschaftskritischen Liedtexten. An dieser Stelle zeigt sich, dass die Jugendsprache schichtspezifisch ist, so wie das als Jugendwort 2021 gehandelte Wort „Geringverdiener“. Mit diesem Begriff machen sich Jugendliche aus meist unteren Schichten über die Ansichten vieler Wohlhabender lustig: „Aus dem Weg, Geringverdiener!“. Die heutige Jugendsprache wird nicht selten als Anlass genommen, um den Zerfall der deutschen Sprache heraufzubeschwören. Die Jugendsprache steht wie kein anderer Soziolekt (Sprachvariante einer sozialen Gruppe) für den

ständigen Wandel der Sprache und für viele wirkt diese Entwicklung befremdlich. Es mag zwar berechtigte Kritik an der Benutzung bestimmter Wörter geben, dennoch ist dieser Sprachwandel, der insbesondere von der Jugendsprache ausgeht, das Spiegelbild einer globalisierten und vernetzten Welt.

So ist es von Notwendigkeit, dass sich unsere Sprache dem Wandel nicht kompromisslos entgegenstellt, sondern vielleicht erkennt, dass dieser unsere Sprache erweitert, verbessert und effizienter macht. Und erkennt man das einmal, blickt man mit anderen Augen auf die Jugendsprache und ist mit Sicherheit in Zukunft weniger „lost“ (ahnungslos).

IK/Foto: pexels

Es gibt Lieder oder Musikstücke, die mich an schöne Gegebenheiten in meinem Leben erinnern oder einfach eine gute Stimmung bei mir auslösen. Immer, wenn ich sie zufällig höre, zaubern sie mir ein Lächeln ins Gesicht und schenken mir einen Moment des Glücks.



Rätselseite

Gehirnjogging

Brückenwörter

Zwei Wörter sind mit einem neuen Wort in der Mitte so zu verbinden, dass das mittlere Wort das Ende des ersten und auch der Anfang des zweiten Wortes ist.

Rechen	Schieber	Mütze
1. Schluss		Schatz
2. Silber		Geld
3. Schrank		Träger
4. Bier		Tor
5. Ring		Hut
6. Heim		Feld
7. Welt		Prüfung
8. Löwen		Spange

ACHTUNG!

Unterstreichen Sie in dieser Zahlenfolge jeweils die zwei aufeinander folgenden Ziffern, deren Summe 8 ergibt. Arbeiten Sie möglichst schnell! Wie oft gibt es das Ergebnis 8?

4 3 5 1 2 4 4 9 0 1 7 3 4 2 6 1 1 1 9 0 7 6 1 7 3 3 2

3 5 0 3 6 7 4 5 9 7 2 0 1 7 4 4 2 2 7 2 6 0 1 3 5 0 3

7 7 5 2 6 3 3 4 7 0 9 2 6 0 7 6 2 0 1 5 4 9 4 4 5 1 1

Bilderrätsel



Welches Bauwerk in Mülheim steht hier „Kopf“?

Foto: FAM

Silbenrätsel

Silben: ben – christ – ckel – der – di – die – dio – dot – dung – ei – eil – elf – ent – er – ge – gen – ha – he – he – in – la – lich – lieb – me – na – neut – nie – on – pekt – ra – ra – ri – ring – schlag – schul – sel – sen – sie – stö – sus – tät – ter – ter – ti – un – waa – wau – wau

1. ohne christliche Moral
2. nicht weit entfernt
3. verdächtig
4. Fehler verzeihen
5. seltenes Stück
6. Gerät zur Feststellung des Gewichts
7. Einatmen von Dämpfen zu Heilzwecken
8. Post, die schnell ankommen soll
9. Kraftstoff für Autos
10. nochmals, wieder
11. Rundfunkgerät
12. Anzahl der Wochentage
13. Strafstoß beim Fußball
14. Meeresfisch, aus dem Matjes gemacht wird
15. Regen, Schnee, Hagel
16. Hündchen (Kindersprache)
17. das Gelbe im Ei
18. Gewürzpflanze, Maggikraut

Aus den ersten und dritten Buchstaben der Lösungswörter, jeweils von oben nach unten gelesen, ergibt sich ein glücklicher Ausruf.

MAS

Alle Rätsellösungen auf Seite 10

Übernachten am Meer



Seit einigen Jahren überrascht mich meine Familie jedes Jahr mit einem ganz besonderen Geburtstagsgeschenk.

2021, mit Eintritt in den "Club der 70-iger", war das wiederum ein absoluter Clou: Wie in jedem Jahr versammelten sich eines Morgens alle Familienmitglieder für einen gemeinsamen Trip zu unserem jährlichen Familienurlaub. Diesmal ging es nach Travemünde an der Ostsee. Dort in der Ferienwohnung angekommen, verkündete mir beim gemeinsamen Abendessen unsere jüngste Tochter, diesmal für die Organisation zuständig, mein Geburtstagsgeschenk: "Eine Übernachtung in einer Strandmuschel am Ostseestrand."

Ich war platt. Vor siebzig Jahren ganz nah am Meer in Schleswig-Holstein geboren und immer noch aufs Innigste mit diesem Landstrich verbunden, hatte wohl ein findiger Geist aus der Familie meine geheimsten Träume erahnt. Am nächsten Tag folgte nach einem tollen Geburtstags-Frühstück ein langer Strandspaziergang. In einer phantastischen Eisdiele lud ich meine Familie am Abend zu

tollen Eiskreationen ein. Anschließend brachte mich die Familie zu meinem Schlafdomizil, dem "See- stern". Diesen Namen komfortable, bequeme Schlafgelegenheit in Form einer Muschel, ganz nah am Ostseestrand gelegen. Mit einem Minitresor versehen und sogar von innen abschließbar empfand ich alles als sehr sicher. Egal ob Wiese, Wald, Zelt oder Flugzeug, ich kann überall schlafen und so war das Einschlafen in dieser Nacht auch kein Problem. Und außer einem leichten Meeressrauschen vernahm man keine anderen Geräusche. Mein digitales Messgerät am Handgelenk behauptete am nächsten Morgen sogar, dass ich in dieser Nacht meine längste Tiefschlafphase seit über einem Jahr hatte. Diese Phase wäre vermutlich noch wesentlich intensiver ausgefallen, wenn

nicht am frühen Morgen, gegen sechs Uhr, ein Trecker seine Arbeit aufgenommen hätte, um den Strand zu reinigen. Ich konnte zwar noch weiter-schlafen, aber bis zum Abholen gegen



Strandmuschel innen

neun Uhr, wiederum durch meine Familie, konnte ich von Tiefschlaf leider nicht mehr reden. Mit einem leckeren Krabben- und Matjes-Frühstück, garniert mit Rührei und gebratenem Speck, nahm dieser Einstieg in die 70-er ein überaus gelungenes Ende. Da hat sich wirklich jemand etwas dabei gedacht und wohl auch lange gesucht, um dieses liebenswerte, skur-

reile Geschenk aufzustöbern. Alles Weitere über die Übernachtung in der Meeresmuschel kann man unter folgender Adresse erfahren:

travemuende-tourismus.de

AD/Fotos: AD

Wenn ich an einem Wintertag den frisch gefallenen Schnee glitzern sehe, ist das für mich ein Moment des Glücks.



Impressum von Alt? na und! - Seniorenzeitung seit 1989 - überparteilich - überkonfessionell

Schirmherr: Oberbürgermeister Marc Buchholz

Herausgeber/Anschrift:

Stadt Mülheim an der Ruhr, Netzwerk der Generationen, Redaktion *Alt? na und!*, Ruhrstr.1, 45468 Mülheim an der Ruhr

Verantwortlich für den Inhalt:

Gabriele Strauß-Blumberg (GST-B), Redaktionsleitung

Redaktionsmitglieder:

Arno Döhring (AD), Anna-Maria Fröh (FAM), Gerd Harder (GH), Illias Khammou (IK), Rosemarie Mink (RM), Gudrun Prüßmann (GP), Eckhard Raschdorf (ERA), Erich Rosenkranz (ER), Marianne Schrödter (MAS), Eva Stoldt (ev), Cornelia Thebille (CMJ), Gerda Timper (TI), Günter Tübben (GT), Sigrid Wippich (SW)

Website: www.alt-na-und.de

Mail: redaktion@alt-na-und.de

Auflage: 6.000 Exemplare

Druck: Hausdruckerei der Stadt Mülheim an der Ruhr

Titelbild: B. Nierhaus

Ausgabe 123 wurde gefördert durch die Stiftung Bildung und Kultur

Die Rechte von namentlich gekennzeichneten Beiträgen bzw. Bildern liegen bei den jeweiligen Urheber(inne)n.©

Der Inhalt von Leserbriefen muss sich nicht mit der Meinung der Redaktion decken. Eine Abdruckgarantie wird nicht gegeben. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzung vor. Leserbriefe werden nicht zurückgeschickt.

„Mama erzähl aus Deinem Leben“

Weihnachten 2020 bekamen mein Mann und ich ein Buch mit diesem Titel geschenkt. Meine Tochter machte den Vorschlag, mein Mann solle mich interviewen und meine Antworten hineinschreiben. Und so geschah es:

Wir saßen monatelang jeden Sonntag für zwei bis drei Stunden zusammen, bis alle Fragen beantwortet waren. Für die Fragen, die ich nicht beantworten konnte, holte ich die „Schatzkiste“ aus dem Schrank, eine buntbemalte Holzkiste, in der ich wertvolle Erinnerungen und alte Fotos aufbewahrt habe. Die Fragen im Buch fingen bei der Geburt an und endeten in der Jetztzeit.

Natürlich wusste ich nichts über meine Geburt, doch im Familienbuch meiner Eltern stand die Eintragung. Oder die Frage: „Wie hieß Deine erste Klassenlehrerin?“ Meine „Schatzkiste“ half weiter und oft auch ein Foto, um in die Vergangenheit gedanklich einzutauchen. Eins aus der ersten Klasse zeigt mich an einem Pult und meine Tochter konnte sich ein Bild davon machen. Plötzlich sah ich ein anderes Bild vor mir: Eine Landschaft mit einem Haus, welches ich als Aufnahmeprüfung zum Lyzeum beschreiben musste. Die Fragen nach dem Schulweg, ob mit Auto oder mit dem Bus, waren einfach zu beantworten. Zur Schule ging man zu Fuß, egal wie lang der Weg war. Die ersten vier Jahre um den Häuserblock herum, zum Lyzeum etwa drei Kilometer. Wir hatten natürlich kein Auto, obwohl mein Vater (Jahrgang 1901) sich schon 1925 als Taxifahrer in Berlin sein Geld verdiente.

Auch andere Fragen konnte ich schnell anhand von Fotos beantworten: Ich stand (drei Jahre alt) mit einer Puppe im Arm vor dem Laden meiner Eltern. Kindergarten gab es nicht, ich spielte auf der Straße. Und ich kann heute noch, 78 Jahre später, die Wohnung mit allen Einzelheiten genau zeichnen. Nein, es gab kein Kinderzimmer und kein Badezimmer. Es gab

nur eine Toilette im Hausflur, die man sich mit dem Nachbarn teilen musste. Hinter dem Laden gab es eine eiserne Wendeltreppe zu den Stuben über dem Laden, dahinter war die Küche. Und nein, ich besitze nichts mehr von meinen Spielsachen. Sie sind alle am 23. November 1943 verbrannt, als wir ausgebombt wurden.



Auch die Frage nach dem ersten Fernseher war sehr leicht zu beantworten. Wir hatten nur ein Radio, also einen Volksempfänger, Fernseher gab es vor oder im Krieg für private Haushalte noch nicht. Oder von einem Urlaub konnte ich durch ein Foto berichten, 1935 auf Usedom aufgenommen, mit meiner Mutter. Allerdings fiel mir dadurch ein, dass sich meine Mutter - einen Tag nach meinem 9. Geburtstag 1941 - schreiend aufs Bett geworfen hatte und mein Vater mit mir morgens um sechs Uhr in den Humboldthain spazieren ging. Ich hatte gerade meine erste Diphtherie hinter mir und war noch ansteckend, durfte also mit keinem Kind spielen. Was war passiert? An diesem Tag begann der Russlandfeldzug.

Viele Fragen konnte ich so sehr aus-

föhrlich beantworten, damit meine Tochter sich vorstellen konnte, wie mein Leben als Kind war. Bei Fragen nach Kleidung musste ich lachen. Wir kauften keine Kleidung im Internet, es wurde genäht. Meine Großmutter, geboren 1870, hatte nach der 8. Klasse Näherin gelernt. Sie besaß als junges Mädchen nur ein Kleid, welches am Sonntag wieder frisch gewaschen und gestärkt angezogen wurde. So wuchs meine Mutter auf und später wurde für mich jedes Kleidungsstück immer wieder umgearbeitet. Ein anderes Foto zeigt meine Großmutter in einem bodenlangen Kleid mit einem riesengroßen Hut auf dem Kopf. Dann fand ich in der Schatzkiste das Testament meiner Großeltern von 1938. Was für eine super Handschrift, die aber heute kaum noch jemand lesen kann.

Ja, ich habe den „grünen Daumen“ von meinem Großvater geerbt. Bei ihm lebte ich bis zum Schuleintritt den ganzen Sommer über im Kleingarten. Und es wurde viel musiziert. Wir haben viel und oft gesungen und mein Vater spielte Geige, auch mein Großvater (einfacher Arbeiter, geb. 1870) konnte sie spielen; meine Mutter spielte Laute.

Die Fotos der jeweils 80-jährigen – meine zwei Urgroßmütter, meine Großmutter, meine Mutter und meines – klebten wir ins Buch. Die Urgroßmütter 1926, eine in schwarz, die andere mit einem Bluseneinsatz, meine Großmutter 1950 und meine Mutter 1962 in einem geblühten bunten Kleid und ich ebenfalls in einem farbenfrohen hellen Kleid. Wie die Zeit sich doch ändert.

Als wir das Buch beendet hatten, schenkten wir es meiner Tochter zu ihrem Geburtstag.

Es gibt mehrere dieser Erzähl-Bücher, beispielsweise auch „Papa erzähl aus Deinem Leben“.

Wäre das nicht ein schönes Weihnachtsgeschenk?

ev/Foto:ev

Sanierung Schloss Broich seit 2019 abgeschlossen

Schloss Broich hat eine bewegte Vergangenheit. Nach Ansicht von Geschichtsexperten gilt das Schloss als eines der ältesten, erhalten gebliebenen Befestigungsanlagen aus der Karolingerzeit. Um 883 wurde die Anlage als Schutzbastion vor den Wikingern errichtet, um die Furt an der Ruhr und den Hellweg zu sichern. In den nachfolgenden Jahrhunderten wurde das Schloss durch Überfälle von feindlichen Mächten mehrfach zerstört und danach immer wieder neu aufgebaut. Im Jahre 2009 begannen die kräftigen Mauern erneut zu bröckeln, diesmal aber witterungsbedingt. Um das Schloss zu erhalten, wurde eine umfangreiche Sanierung erforderlich. Für ein solch gewaltiges Unterfangen standen aber weder bei der Stadt Mülheim noch bei der Mülheimer Stadtmarketing und Tourismus GmbH (MST), die für den Unterhalt des Schlosses verantwortlich ist, finanzielle Mittel zur Verfügung. Die MST hat daher Fördermittel beim Land beantragt und konnte 2013 mit der Sanierung beginnen. Um die Finanzierung für dieses Projekt zusätzlich zu unterstützen, wurde die Kampagne „Schloss-Retter“ ins Leben gerufen. Zahlreiche Personen der Mülheimer Bürgerschaft, Vereine und Unternehmen förderten so die Maßnahme tatkräftig durch Spenden und durch kreative Aktionen. Zehn Jahre

hat es gedauert, bis die Sanierungsarbeiten beendet waren. Dabei wurden vor allem die gesamte Ringmauer in mehreren Abschnitten, die historische Anlage mit Turmfragmenten und die Fassade des Hochschlosses restauriert. Im November 2019 konnte Mülheims wichtigstes Baudenkmal für die Bürgerinnen und Bürger der Stadt sowie für Touristinnen und Touristen



aus aller Welt wieder geöffnet werden. Seither ist der Innenhof des Schlosses täglich von 8 bis 20 Uhr (von Oktober bis März bis 18 Uhr) öffentlich zugänglich.

Für die Durchführung von Trauungen, privaten Feiern, geschäftlichen Veranstaltungen oder für Tagungen stehen den Gästen märchenhafte Räume wie beispielsweise der Rittersaal, das Schlossgewölbe oder Kamin- und Wappenzimmer zur Verfügung. Darüber hinaus werden jedes Jahr im Schlossbereich zahlreiche Events durchgeführt, wie zum Beispiel das **Pfingst-Spektakulum** mit

Ritterturnier, eine einzigartige Zeitreise ins Mittelalter, nächster Termin: 3.-6. Juni 2022,

die **Broicher Schlossnacht** mit großartiger Kleinkunst in historischen Mauern, nächster Termin: Sommer 2022

die **Broicher Schlossweihnacht**, die mit historischer Handwerkskunst, mittelalterlichen Lagern und Gauklern aufwartet, **Termin für 2021** wird noch bekanntgegeben.

Castle Rock XX, das große Rock Event am 1./2. Juli 2022

Einzelheiten über Raumanmietungen und die Events erfolgen über die Betreiberin MST.

Mail:

schloss-broich@mst-mh.de

Telefon: 0208/960 96 16

Das Hochschloss beherbergt das Historische Museum des Mülheimer Geschichtsvereins, das mit Grabungsfunden, Mo-

dellen und einem „Luise-Zimmer“ Einblick in mehrere Jahrhunderte Mülheimer Geschichte gibt. Apropos Luise. Die in Mülheim sehr beliebte und unvergessene Prinzessin Luise von Mecklenburg-Strelitz, die spätere Königin Preußens, verbrachte in ihrer Jugendzeit viele fröhliche Stunden auf Schloss Broich.

Das Schloss ist jetzt wieder so schön, dass unsere Prinzessin Luise heute sicherlich wieder mit großem Vergnügen an den Veranstaltungen im Schloss teilnehmen würde.

ERA/Foto: R. Beyerlein



Liebe Leserinnen und Leser,

das Redaktionsteam dankt Ihnen herzlich für Ihr Interesse an unserer Seniorenzeitung *Alt? na und!*
Wir wünschen Ihnen frohe, besinnliche Weihnachtstage und einen guten Rutsch ins Neue Jahr 2022.

Möge es Ihnen Glück und Freude, Zufriedenheit und vor allem beste Gesundheit bringen.

Bleiben Sie zuversichtlich und optimistisch!

